

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Preis:**  
Für den Abonnenten: 5 fl. 50 kr.  
Für den Nicht-Abonnenten: 1 fl. 50 kr.  
Einzelne Nummern 5 kr.

**Verkauf:**  
In der Buchhandlung von C. F. Erler, in Hermannstadt, unterhalb der Burggasse, wo alle Abbestellungen zu nehmen sind.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 280. Hermannstadt, Mittwoch am 29. November 1876 90. Jahrgang.**

### Pränumerations-Einladung

auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**

In loco: 2 fl. 50 kr. December bis Ende Februar  
Mit Postaufendung: 3 fl. 50 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.

**Redaction und Verlag**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“  
**Theodor Steinhausen.**

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Die Budapester Blätter fassen im Allgemeinen die Lage sehr ernst auf und betonen, Tiba könne nicht ohne das B. Institut den Ausgleich vorlegen. Das betonen namentlich die leitenden Organe „Lloyd“, „Naplo“ und „Hon“. „Naplo“ fügt hinzu, Ungarn habe seine Actionsfreiheit wieder erlangt und müsse sie benützen. Sennep's Organ „Kélet Nepe“ schwärzt vollkommen über die Sache.

Der „Pester Lloyd“ bringt folgendes officiöses Communiqué: Wie man uns aus Wien unterm 24. d. berichtet, wartet man dort selbst nur die Uebermittlung der officiellen Erklärungen der Nationalbank ab, um sich dann sofort mit der ungarischen Regierung über die weiteren diesfalls zu unternehmenden Schritte ins Einvernehmen zu setzen. So lange diese Voraussetzungen für jede weitere Action nicht erfüllt sind, wird man alle Combinationen und Meldungen über angeblich vom Ministerium beabsichtigte oder schon unternommene Schritte mit größter Reserve aufzunehmen haben.

Zur Charakterisirung der Auffassung, die man in österreichischen Kreisen dem Austritt der Nationalbank entgegenbringt, citirt der „Pester Lloyd“ den ihm gemeldeten Ausspruch einer hochstehenden Persönlichkeit, die im Gespräche ansetzte: „Die Nationalbank ist nicht Oesterreich-Ungarn, sondern eine Actiengesellschaft zum Gebelwerbe auf Grund eines ihr vom Staate verliehenen Privilegiums. Daran wird man die Herren rechtzeitig erinnern.“ Zugleich wird man in maßgebenden Wiener Kreisen versichert, es befände sich in den Händen des ungarischen Ministerpräsidenten ein aus neuester Zeit stammendes Schriftstück, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß die österreichische Regierung an ihnen der ungarischen Regierung gegenüber eingegangenen Verpflichtungen unter allen Umständen festzuhalten entschlossen sei.

Salisbury legte in allen Kreisen, in denen er verkehrte, die eminent friedlichen Absichten Englands dar und ist trotz Allem, was bisher geschehen, von der friedlichen Lösung der Orient-Frage durch die Conferenz überzeugt.

Das „Fremdenblatt“ meldet über die Mission Salisbury's: Er hat die Aufgabe unternommen, bei den Mächten gegen die Occupation Bulgariens zu wirken, eventuell eine räumliche und zeitliche Einschränkung derselben zu erzielen. In Paris scheint er Anklang gefunden zu haben. — Bismarck erklärte dagegen die Occupation Bulgariens für unermesslich.

Das „Wiener Tagblatt“ erfährt, Salisbury habe Andrasch gegenüber erklärt: England anerkennt die Nothwendigkeit der Durchführung von Reformen, und zwar weitgehender Reformen in der Türkei; doch dürfe dieselbe nicht durch einseitige Occupation türkischer Provinzen an-

gestrebt werden. Die Bildung eines Controllkörpers aus den Vertretern der Garantemächte in Konstantinopel werde genügen.

Es ist beschlossen, dem Botschafter Grafen Jichy für die Conferenz als zweiten Vertreter einen im Auslande accreditirten Agenten, wahrscheinlich den Generalconsul Baron Calice, beizugeben.

Edhem Pascha, der Botschafter der Pforte in Berlin und deren zweiter Bevollmächtigter bei der Conferenz in Konstantinopel, ist in Begleitung seines Sohnes am 25. d. Früh in Wien angekommen und im Grand Hotel abgestiegen. Vor seiner Abreise aus Berlin wollte sich der Pascha vom Fürsten Bismarck verabschieden, wurde jedoch nicht empfangen. Der Reichszkanzler ließ ihm bedenken, er habe angefragt der Haltung der Pforte keine Veranlassung, ihn zu empfangen; er möge in Konstantinopel für die größte Mäßigung wirken, damit sich die Pforte allen Beschlüssen der Conferenz füge.

Auch in Wien wurde Edhem Pascha weder bei Hofe, noch im auswärtigen Amte empfangen. Er conferirte Vormittags mit dem Wiener türkischen Botschafter Ato Pascha und reiste am 26. d. nach Konstantinopel weiter.

In Berliner diplomatischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Edhem Pascha nicht mehr nach Berlin zurückkehrt, sondern für einen Ministerposten aussersehen ist.

Die Berliner „Post“ bringt einen vielbemerkten Artikel gegen Gortschakoff's Versuch zu einer directen Verständigung mit England ohne Rücksicht auf das übrige Europa. Der sehr scharf gehaltene Artikel vertritt große Empfindlichkeit gegen Rußland und prophezeit den russisch-englischen Verständigungsversuchen den gleichen Erfolg, wie 1853, wo es schließlich doch zum Kriege zwischen England und Rußland kam.

Der Artikel soll die Anschauungen widerspiegeln, welche Gortschakoff's Depesche vom 19. November an hohen Stellen hervorgerufen.

Die „France“ hofft, es werde keine Ministerkrisis eintreten. Gambetta hätte erklärt, die Krise müßte um jeden Preis beschworen werden.

Mac Mahon, seine Minister und Gambetta werden von der conservativen Opposition des Reichsraths beschuldigt. Die freundliche und achtungsvolle Begegnung des Marschalls und Gambetta's, die übrigens schon während des Kriegs mit einander correspondirt hatten, bezeichnen sie als ein verhängnisvolles Ereigniß, wofür die Verantwortlichkeit insbesondere den protestantischen Minister Waddington trifft, welcher es wagte den kultuslosen, also auch gottlosen Präsidenten des Budget-Ausschusses dem Präsidenten der Republik vorzustellen. Die Minister des Marschalls werden von dem angeblich auf die Nachlassenschaft des Marschalls rechnenden Gambetta protegirt! Während der Parlamentsferien hatte Gambetta in Paris eine Unterredung mit dem Fürsten Druffin, in Genu mit dem russischen Gesandten Gortschakoff und anderen ausländischen Staatsmännern, in Italien mit dem Minister Depretis. Gambetta ist ein officiöser Vertreter der äußeren Politik der Republik. Gambetta und Thiers sind Ehrenmitglieder des Ministeriums des Aeußern, das sich ihre Rathschläge und Dienste erbittet. Gambetta, welcher die meisten Kräfte der Demokratie in Händen hat, bedient sich des Marschalls, der H. de Marcère und Waddington um das demokratische Princip bis zu seinen äußersten Consequenzen zu entwickeln. Gambetta sieht jedoch dem Marschall nicht im Licht, und noch weniger Thiers, der seine väterlichen Ermahnungen von dem einseitigen „fou furieux“ beherziget sieht. Wenn Herr Jules Simon, die rechte Hand des Herrn Thiers, vielleicht nicht ohne Eifersucht auf Gambetta sieht und vielleicht als Minister ihm den Weg verstellen möchte, so ist es ganz gewiß, daß Gambetta, der sich mit keinem Portefeuille verkleinern will, in der Regierung den rauen Herrn Dufaure dem sehr geschmeidigen Herrn Jules Simon vorzieht, wie Hr. Dufaure mit seinem anti-radicalen Starrsinn stets ganz und gar auch der Mann

nach dem Geschmacke des Herrn Thiers war. Also ist auch eine solche Intrigue grundlos.

Die Londoner Journale bezeichnen den Grafen Nidwas als wahrscheinlichsten Nachfolger des verstorbenen portugiesischen Gesandten in London, Herzogs von Saldanha.

Man signalisirt als bevorstehend eine energische russische Antwort gegen die englischen Blätter, welche das Ehrenwort des Czaren nicht als vollständig behandeln.

Sasvet Pascha erließ ein Rundschreiben, um den Mächten anzukündigen, die Pforte werde Reformen und Garantien für die drei aufständigen Provinzen nicht bewilligen, dagegen aber für das ganze Reich aus eigenem Antriebe Reformen decretiren und ausführen, noch ehe die Conferenz Resultate ergeben habe. (Die Pforte kommt also immer wieder auf ihre frühere Haltung zurück und verschärft so das Kritische der Lage.) — Der Divan will damit die Conferenz zwingen, von den türkischen allgemeinen Reformen Kenntniß zu nehmen, ebenso wie Andrasch in der Decembernote die Reform-Firmans des Sultan Abdul Aziz hat erwähnen müssen.

In Konstantinopel sieht man wieder mit Bangen der Conferenz entgegen, weil man befürchtet, Ignatieff werde auf derselben die Annahme der russischen Friedensbedingungen als eine *con latio sine qua non* fordern, sonst verlasse er augenblicklich mit seinem Personale Stambul. — Die Conferenz dürfte sich durch eine solche Drohung sehr einschüchtern lassen. Man bereut es daher schon, darin eingewilligt zu haben, daß die Conferenz dort stattfinden.

### Vom Krieg in Sicht.

Wie „Ozennit“ erfährt, sollen demnächst in Ost-Galizien, in der Bukowina und wahrscheinlich auch in Siebenbürgen Observations-Corps aufgestellt werden. In Jalesch wurden bereits Vorkehrungen für Truppen-Bequartierung getroffen.

Mit Ulas vom 12. November hat der Kaiser von Rußland den Etat für die Verwaltung der am Pruth aufzustellenden Armee vom sechsten Corps beständig. Wie verlautet, werden der große Generalstab und zwei Corpsstabe in Kischnew und zwei Corpsstabe in Bender untergebracht werden. Endlich soll ein Corpsstab in Desfa und ein anderer in Nikolajew Station nehmen. Ueber den Obercommandanten Großfürsten Nikolai verlautet, daß er den Ruf eines tüchtigen Generals habe. In seiner Jugend zeichnete er sich im Kaukasus und in Sebastopol aus, wo er sich bei einem Ausfall das Georkreuz erwarb. General Arthur Nepolodichsky ist polnischen Ursprungs. Er erhielt seine Erziehung im Pagen-Corps, diente dann in den Preobraschensky'schen Garden und darauf als Generalstabs-Officier im Kaukasus und im Türkentriege an der Donau.

Wie der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Petersburg geschrieben wird, werden die Soldaten vollkommen für einen Winterfeldzug ausgerüstet mit Halbschuhen, wollenen Winterjacken, Unterbeinkleidern, Strümpfen, warmen Stiefeln, wollenen Halstüchern u. s. w. Um nicht das Gepäc in unnützer Weise zu vermehren, nehmen Officiere sowohl wie Soldaten nur ihre Felduniform mit.

Wie der „Neurussische Telegraph“ berichtet, wurde aus dem Arsenal in Kremenzug eine große Anzahl Mitrailleusen nach dem Süben geschafft. Auch Kanonen großen Calibers werden fortwährend dahin transportirt. Die Ausrüstung des Stabes der Südararmee nach Kischnew erfolgt nach übereinstimmenden Meldungen russischer Blätter am 28. d. M.

### Fossilien.

#### Die ältesten Feuerzeuge.

(Schluß.)

Es ist von hohem Interesse, die gütige Weiterentwicklung des Menschen an einem bestimmten Gegenstand zu verfolgen. Wie alles menschlich Gedachte, so sind auch die einfachen Feuerbohrer weiterer wesentlicher Verbesserung fähig. Alles was rascher zum Ziele führt, die Mühe vermindert und die darauf verwendete Zeit verkürzt und dadurch die Sicherheit des Erfolgs erhöht, muß als Fortschritt begrüßt werden. Ist es doch zugleich auch der sichtbarste Beweis dafür, daß der Mensch wieder eine Stufe höherer geistiger Entwicklung erstiegen hat.

Wenn wir nun auch keinerlei Beweis dafür haben, daß der einfache Feuerbohrer auch bei den Urmenschen benutzt wurde, so läßt es sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, denn er erhielt sich bis in historische Zeiten.

Die erste Erwähnung finden wir in einem Homerischen Hymnus auf Hermes, wo es von diesem heißt:

„Er doch sammelte Holz und sann, wie er Feuer bereite.“

Nehmend den flammenden Ast vom Lorbeer, rieb er mit Eichen Ihn in der Hand recht haltend, und glühender Rauch entdrangte. Dann auch nahm er und legte getrockneten Holzes die Fülle Auf in ein Loch, in den Boden gemacht, und es loderte Flamme, Weithin sendend das Blasen des hochaufflammenden Feuers.“

Eine Stelle bei Plinius zeigt, daß der Feuerbohrer noch in sehr später Zeit auch zu Profanzwecken Verwendung fand. Es heißt da: „Holz wird mit Holz gerieben, und durch das Reiben entsteht Feuer, welches in trockenem Zunder aufgenommen wird. Nichts eignet sich dazu besser als Eichen- und Lorbeer, ersterer um gerieben zu werden, der andere um zu reiben. Bewährt ist auch der wilde Weinstock und andere Holzgewächse.“

Es ließen sich noch andere Stellen alter Klassiker anführen, die beweisen, daß diese älteste Methode des Feueranzufangens allgemein üblich war.

Daß auch in der germanischen Heidenzeit kein anderes Feuerzeug, namentlich zu heiligen Zwecken verwendet wurde, geht aus zahlreichen Volksgebräuchen hervor, die sich trotz des seit einem Jahrtausend herrschenden Christenthums in nur mehr oder weniger veränderter Form theilweise bis zu unserem Jahrhundert erhalten haben. Wenn auch die Johannisfeuer und ähnliche an bestimmte Tage gebundene Feuer, wo sich dieselben als Volksgebräuch bis zur Jetztzeit forterben, nicht mehr in dieser Weise entzündet werden, so geschieht es doch noch mit den sogenannten Nothfeuern, die nicht an eine bestimmte Zeit gebunden waren, sondern in besonderen Zeiten der Noth, der Seuche ausloderten. Jakob Grimm sagt darüber: „Für unrein, unheilig galt Feuer, das eine zeitlang unter den Menschen gebraucht worden war und sich von Brand zu Brand fortgepflanzt hatte. Das reine, zu heiligem Geschäft dienende Feuer mußte nach Lösung des alten neu gewacht, unmittelbar aus Holzreibung hervorgegangen sein. Ein solches hieß Nothfeuer.“

Zwar hätte auch das aus dem Stein geschlagene Feuer allen Anspruch darauf gehabt, als neues und frisches Feuer angesehen zu werden, doch erschien diese Weise entweder als zu gewöhnlich, oder es wurde die Erzeugung aus geriebenem Holze als althergebrachter und geheiligter Gebrauch angesehen. Auch das heilige Feuer der Brahmanen wird durch Holzreibung erzeugt.

Adalbert Kuhn hebt bei dieser Gelegenheit besonders hervor, daß der Bohrer bei den brahmanischen Hindu Pramantja heißt und läßt unentschieden, ob der Name Prometheus, des ersten Feuerstehers nach dem Mythos der Alten, hiervon oder von dem Worte Pramantja, Raub, abzuleiten sei.

Von viel jüngerem Datum sind die Feuerzeuge aus Stein und Stahl. Aus der Zeit des griechischen Alterthums haben wir keinerlei Anhaltspunkt, daß das Feuer geschlagen bekannt gewesen und benutzt worden

sei. Doch konnten es ohne Zweifel die alten Römer. In alten Frankengräbern der Rheingegend aus dem sechsten bis achten Jahrhundert fanden sich Stahl und Stein und es ist selbst möglich, daß Steine mit Schlagmarken, die unter sehr alten Höhlenfunden vorkamen, als Steine zum Feuer schlagen gedeutet werden können. Finden wir doch auch bei Naturvölkern der Jetztzeit diese Methode des Feueranzündens. So benützen die Eskimos hierfür meistens kleine Stücke Eisentles und Quarz, aus denen sie Funken auf gut getrocknetes, zwischen den Händen geriebenes Moos schlagen. Doch kennen sie auch die Art, es durch Reibung anzufachen. Sie schlagen aber das Feuer nur als Lichtspender, und selbst wenn sie das erforderliche Brennmaterial hätten, so wären sie doch durch die Bauart ihrer Hütten daran verhindert, diese zu heizen. Sie scheinen nie, sagt Simpson, daran gedacht zu haben, daß das Feuer eine erwärmende Kraft besitzt.

Die Anwendung des eigentlichen Feuersteins, namentlich des in regelmäßige viereckige Scheiben geschlagenen, wie er selbst jetzt noch nicht vollständig verdrängt ist, stammt aus neuerer Zeit. Erst als für militärische Zwecke größere Mengen von Feuerstein, Flint, erforderlich waren, begann ein regelmäßiger Abbau des Feuersteins in den Kreidegruben und mußte auch dieses Schlagen in Scheiben in der Grube selbst-vorgenommen werden, ehe der Feuerstein an der Luft ausgetrocknet war. Die Steinschläger der Gewehre wurden wahrscheinlich 1517 zu Mühlberg erfunden, doch dauerte es lange, bis sie allgemein beim Militär eingeführt waren. So erhielten sich bei der braunischweilischen Armee die Steinschläger bis 1867. Auch in vornehmen Haushaltungen wurden derartige Steinschläger zum Erzeugen von Feuer verwendet. Man schraubte sie auf einen flachen hölzernen Kasten, drückte los, das Stahlrad wurde durch eine gespannte Feder umgedreht, rieb sich an einem Stein und die Funken fielen in untergelegten Zunder. Später, nach der Mitte des 17. Jahrhunderts, schlug nur ein Stahlbolzen gegen den Stein und brachte so dieselbe Wirkung h. A. vor. In gewöhnlichen Haushaltungen dagegen schlug nur ein Stahlbolzen gegen den Stein, den man in der anderen Hand hielt, bis ein Funken den untergehaltenen Zunder entzündete.

Das Warschauer Artillerie-Comit6 hat eine Lieferung ausgeschrieben auf 65,000 Patronen für 24 Kaliber-Revolver und 35,000 Kapseln für Revolver nach dem Systeme Stolt.

Der Obercommandant der russischen Südbarmee begab sich am 27. d. von Petersburg zur Arme.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kriegsminister löst jetzt in aller Eile die Reorganisation der gesamten Artillerie durchzuführen. Diefelbe wird in fünfzehn sechs Garde-Batterien — darunter eine Infanterie — und 28 Feld-Batterien — darunter sieben Infanterie — abtheilen und vollständig den Cavallerie-Truppen-Divisionen einverleibt werden. Außerdem sollen noch vier Reserve-Batterien, drei reguläre und eine donaische, organisiert werden.

Ueber die Kriegsvorbereitungen in Rußland wird aus Warschau vom 23. November geschrieben:

Sämmtliche in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. im Warschauer Bezirk von der Militärbehörde einberufenen Uelauer — 6000 an der Zahl — sind bereits zur Südbarmee nach Kischinew abgegangen worden. Man ist hier allgemein gespannt, ob die am 13. December d. J. stattfindende Rekrutierung unter ähnlichen Modalitäten, wie die Einberufung der Uelauer, erfolgen werde. Es bestätigt sich, daß Sierod befestigt wird, und beweist dies, daß die Regierung auch die weiteste Comunalität einer Defensiv in Ermüdung zu ziehen scheint. Seit dem Frühjahr beschäffigen sich die hiesigen Militärbehörden mit der Furcht der Briefläden. Es wurden bisher einige hundert Tauben abgeschickt. Die Tauben werden demnach zur Südbarmee beordert. Der Verkehr auf unseren Eisenbahnen ist nur dort befreit über St. Petersburg, wo es sich um die direkte Verbindung mit dem Süden handelt. Die anderen Eisenbahnen verkehren wie gewöhnlich. So z. B. functionirt die Eisenbahn Warschau-Trepol-Moskau in ganz normaler Weise. Unsere Geschäftsweit befindet sich in nicht geringer Aufregung. Das Goldagio steigt und der Cours des Papiergeldes sinkt fortwährend. Die Ursache des Schwankens der Valuta hängt — abgesehen von der kriegerischen Strömung — mit der Thatsache zusammen, daß, von Neuzug angefangen, der Zoll an den Grenzen in Gold eingehoben werden wird.

Die russische Escadre hat Neapel verlassen; deren Bestimmungsort ist unbekannt. — Die russische Corvette „Acicola“ ist von Spezzia nach Genua abgegangen.

Ueber die türkischen Kriegsvorbereitungen an der Donau schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Rußland vom 18. d. M. Folgendes:

Seit einem Jahre wird angestrengt daran gearbeitet, aus Rußland eine Festung ersten Ranges zu machen. In Wirklichkeit ist auch bereits viel geschieden, und ist man jetzt daran, durch detaillierte Forts die Widerstandsfähigkeit des Platzes gewaltig zu steigern.

Abdul Kerim Pascha wird als General en chef der türkischen Donau-Armee in Schumla sein Hauptquartier aufschlagen. Der Generalstab ist bereits in dieser Stadt zum großen Theile versammelt. Es sind 1600 Arbeiter, zumeist Soldaten, in angestrengtester Weise beschäftigt, den Gürtel der Vorwerke von Schumla zu vergrößern, welches als verhängendes Lager nach türkisch-militärischen Begriffen unentbehrlich werden soll. Auch die Ueberlegung über den Nordbalkan werden befestigt. In dem verhängenen Lager von Schumla sollen zwei Armeecorps dislocirt werden. Nach Tultscha ist eine Brigade des ersten Armeecorps verlegt worden. Auch dieser Platz wird provisorisch befestigt. Inzwischen ist dieser Punkt nicht danach, um Hoffnungen auf die Haltbarkeit desselben gegen einen stärkeren Feind aufkommen zu lassen. Tultscha ging noch in jedem russisch-türkischen Kriege verloren. Am 14. d. langte der Befehl in Silistria zur Verproviantirung ein. Alles aufzuräumende Getreide wird dort hin expedirt. Silistria scheint seinen vier großen detachirten Forts ist bereits im vollkommenen Bruchigungsstande.

Von Konstantinopel ist die Befehls eingetroffen, noch anderen das rechte Donau-Ufer beherrschenden Punkten das entsprechende Augenmerk zuzuwenden. Man will auch Nikopolis, Swistowo, Gurekio, Watsch und Jalscha mit provisorischen Werken versehen. Auch Salunowo, derselbe Ort, bei welchem Graf Dietrich-Sadowitz im Kriege 1828/29 den Uebergang über die Donau bewerkstelligte, soll in das Fortificationsnetz einbezogen werden. Zahlreiche Genie-Officiere wurden bereits an Ort und Stelle entsendet. Auch auf die Donau-Flottille, welche zwischen Tultscha und Rußland concentrirt ist, wird bei einer eventuellen Brückenscheidung des türkischen Donau-Ufers stark gerechnet. Sie soll bestimmt sein, den Uebergang einer feindlichen Macht in erster Linie abzuwehren. Die Organisation des „Zaitchab“ (Nationalgarde) geht rasch vor sich. Mit der Beschaffung von Waffen hat man gleichfalls bereits begonnen. Jetzt geht es an die Uebungen derselben. Die Zahl der Nationalgardien im Vilajet beläuft sich auf ungefähr 14,500 Mann, die aber gegen den äußeren Feind nicht verwendet werden sollen. Mutylar Pascha, wiewohl zum Präsidenten der Dohra-Spouza (Kriegsstadt) in Konstantinopel ernannt, wird doch das Commando des V. Armeecorps bei der Donau-Armee übernehmen. Er dürfte sein Hauptquartier in Jialtscha aufschlagen. Im Ganzen sollen sieben Armeecorps in Bulgarien concentrirt werden. Nimmt man die Stärke eines Armeecorps nur auf 25,000 Mann an, so wird die Stärke der Donau-Armee 175,000 Mann betragen. Die Irregulären sind dabei nicht mitgerechnet.

Das Brennspiegel im Alterthum bekannt und wohl auch zur Entzündung von Feuer verwendet wurden, ist gewiß, in allgemeinen Gebrauch kamen sie aber niemals. Etwas unsicher und namentlich von einem wolkigen Himmel abhängig ist die Verwendung von Brennspiegeln. Die Brüder v. Schlegelweit begrieffen denselben im Himalaya, wo sie sehr verbreitet sind. Die Gläser sind in Substanz und Form sehr primitiver Art, aber doch groß genug, guten Funken oder eine Lunte in der Form des indischen Feuertrichs zu entzünden. In Tibet, wo der wolkenlose Himmel die Anwendung von Brennspiegeln sehr begünstigt, bedient man sich dieser allgemein. Sie werden als wichtiger Handelsgegenstand aus China bezogen.

Das pneumatische Feuerzeug, das für Europa von Dumontier in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfunden wurde, sich aber nie über einen physikalischen Apparat zur Demonstration des Princips erhob, muß jetzt früher schon bei manchen Culturvölkern bekannt gewesen sein, denn Boyle fand die, es Zerstreuung aus Bambus gefertigt bei den Dayaks, Bapian in Borneo. Offenbar ging dasselbe auch aus dem Reibfeuerzeug hervor; man versuchte, durch Reibung eines Rohrens im hohlen Bambus Feuer zu erzeugen und entdeckte so den Weg die starke Wärmeentwicklung durch Compression der Luft, ohne jedoch sich dieses Princips klar machen zu können. Man nahm die Entzündung für die Folge von Reibungswärme.

Eine neue Zeit des Fortschritts beginnt mit der Verwendung der Electricität und gemischer Vorgänge zum Erzeugen von Feuer.

Von 1770 an, wo Kältenberg den electrischen Funken zum Entzünden eines Wasserstoffstroms verwendete, finden wir einen langjähren, oder stetigen Fortschritt in der Kunst des Feueranfachsens; die von der Wissenschaft gebotenen Erfahrungen werden von der Praxis aufgenommen und weiter entwickelt, und so haben wir hinter uns eine lange Reihe von Feuerzeugen eine zeitlang mehr oder weniger in Gebrauch, dann wieder verdrängt durch neuere und bessere Erfindungen, bis wir zu unseren jetzigen Phosphorstrichhölzern gelangten.

**Julius.**

Konstantin, 22. November. (Orig.-Corr.) Seit jenem demerwürdigen Tage, ich glaube es war der 23. October a. h., wo meine bergunkindige Väterstadt nach Bewuß der Vertheidiger und Kriechspatrioten einen nach dem Spruchwort: „Tempora mutantur et nos patrioti mutamur in illis“, derzeit gut „outch“ gestandene republikanische Väter in der russischen Hauptstadt des Osmannischen Reichs Ludwig Rodor erhielt, habe ich mit meinen Correspondenzen pausirt. Nicht als ob völkerräufliche Kälte in meiner Correspondenzflut die Ursache davon gewesen wäre, demohr! Was der Mangel jeglicher Punctier in unserem politischen und socialen Leben ließ meine Feder ruhen.

Hatte schon die letzte Reichstagswahl außer der oft genannten Kriegsgesellschaft und den speciellen Collegen des Candidaten Niemanden in unserer Stadt zu interessiren vermocht, selbst all' die Reize und Stoffe vergendenden Spitzungen, mit welchen unser Localität sein alterndes Exterieur auf's Neue herauszuspülen suchte, blieben unberührt, so vermochte auch keine nachfolgende Action auf dem Gebiete des politischen, communalen und socialen Lebens sich über das Niveau des gewöhnlichen „Kritikpenstrich“ zu erheben. Weder die zu Ehren des neugewählten Abgeordneten im Salon „zum grünen Baum“ arrangirte Zusammenkunft der „Sinnungsgenossen“, noch dessen später erfolgte Aneignung in die Hauptstadt des Reichs, noch die Ende October abgehaltene General-Versammlung des Kronstädter Comitais vermochten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Eine wohlthätige Ernüchterung und Ruhe hat sich der gemäßigten Elemente in unserer Stadt bemächtigt. Selbstverständlich verlieren aber dadurch jene „Jäger“, deren Force im gigantischen Abstrichspiel mit übertriebenen Schwärmen und freistehenden Pyramiden bestirbt, ihren ganzen Einfluß, es wird den Reuten um ihre Jägerrolle bangt, und um die „Waisenscontinuität des Scandalos“ nicht auf ewig einschließen zu lassen, so muß, selbst auf die Gefahr hin, dem eigenen Gemeinwesen unentbehrlichen Schaden zu bereiten, eine neue Gelegenheit zu oratorischen Kunststücken und zu dem so beliebten Pyramidenabstrich herbeigeführt werden.

Die „Jäger“ wissen denn sehr gut, daß man nur dann das Reichthum schwindenden Einflusses bewahren kann, wenn man das Volk in sich wachendem Athem erhält, denn tritt die beschriebene Ernüchterung, dieses legtere Wort hat für den richtigen Verstand einen sehr klaren Begriff, bei uns ein Bürger vollständig ein, dann werden alle noch so patriotische Declamationen nichts helfen. Dann naht eine böse Zeit für die patriotische Postoffice-Politik, man hat das Spiel verloren und muß entweder wieder mit der Kugel der Tapferkeit rechnen oder zurückstrahlen in das „erhebende Gesäß des durchgeprenten, des eigenen Reichs“. Beides ist zwar dumm, doch, im Vertrauen gesagt, unausbleiblich.

Darum Stund und Mannoal, so lange es noch geht! In Vertheilung dieses patriotischen Wortes erschienen denn auch die „Jäger“ in der letzten Communitats-Sitzung (am 16. November), um ihren patriotischen Gesinnungen in möglichst lauten und diamantenen Reden Luft zu machen und dem staunenden Europa kund und zu wissen zu thun, daß die orientalische Frage zwar auch so eine passable Bedienung und Wichtigkeit habe, daß jedoch die Jäger von — Vertheilung vom Kronstädter Comitait nichts wissen wollten. Es handelte sich um eine Zuschrift des städtischen Magistrats, der über Aufforderung des von Versailles „nicht anerkannten“ Doergipans Julius Szenario v. j. unpartheiisch geworden, bezüglich der Frage der Unterordnung der Comitais-Aemter und wegen der Kosten der Comitais-Einrichtung der Stadtcommunität zugumachen, so wie in jenen Zeiten, als unsere Jurisdiction noch District und nicht Comitait Kronstadt hieß (außer dem Namen ist Dank den Bemühungen des „geachteten“ Fr. Wäpfer keine weitere sachliche Aenderung erfolgt), einen Theil des Reichthums für die Comitais-Localitäten, als auch der Kosten für die Einrichtungsstücke aus der Stadt-Allocatiffa zu decken und diese Posten in das staatsliche Budget pro 1877 einzuliefern. In diesem Magistrats-Antrag konnte Niemand, der nicht partout demoniren wollte, etwas Stremitliches sehen, denn wie der Magistrat in einer wohl motivirten Zuschrift nachwies, waren zwar hier die §§ 6 und 7 des 33. G. A. ex 1876, betreffend die Uebernahme des Comitais-Präsidiums nämlich zu einem Comitait vereinigten Jurisdictionen, nicht anwendbar, da das frühere Municipium: „Stadt und District Kronstadt“ als solches kein Eigenthum besaß, wohl aber die Stadt allein, doch die Districtsbeamten waren zugleich Magistratsbeamten und doch aus Gründen der Billigkeit konnte man sich mit dem Vorgange des Magistrats einverstanden erklären. Denn wie der Magistrat in seiner Zuschrift betonte und wie auch von keiner Seite angefochten wurde, konnte man zwar vom Standpunkte des geltenden Reichs, des Gesetzes, nach den Grundgesetzen der rechtlichen Verpflichtung die fraglichen Gebäude und Einrichtungsstücke als gemeinsames Eigenthum reclairen, doch weil eine befriedigende Lösung dieser Frage ebenso im Interesse des Comitais wie eines integrierenden Theiles desselben, der Stadt Kronstadt lag, stellte der Magistrat folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß auch bisher gemeinsame Bedürfnisse der Stadt und der Landgemeinden des ehemaligen Kronstädter Districts, jetzigen Comitais Kronstadt, von Fall zu Fall gemeinsam getragen wurden;

„In Erwägung, daß die Anquisition der Amstlocalitäten unumgänglich eine Last ist, die das Municipium, Stadt und Land vereint, treffen wird, da nicht voranzuschreiten ist, daß der Staat die hieraus sich ergebenden Kosten beisteilen werde;

„In Erwägung, daß die baldige Einrichtung eines Comitaisgebäudes sowohl aus Verwaltungsbedürfnissen, als auch vom Standpunkte der Stadtvertheilung mit im Interesse der Stadtcommune liegt;

„Erkläre sich die Vertretung der Stadtcommune bereit, jenen Theil des Reichthums für die Comitais-Localitäten sowohl, als auch der Kosten für die Einrichtungsstücke auf die Allocatiffa zu übernehmen, welcher im Verhältnisse zu der directen Steuerleistung der Einwohner der Landgemeinden auf die Stadtcommune entfallen wird,

„die Gemeinde-Vertretung erkläre sich bereit, die bezogene Commission zur Einrichtung des Comitaisgebäudes aus ihrer Mitte zu entsenden, die Stadtvertheilung erkläre sich zur Leistung der Theilnahme am Reichthums der Comitais-Localitäten für so lange bereit, bis das Comitaisgebäude errichtet sein wird.“

Das war des Reichthums Kern und deshalb entstand der patriotische Hamor bei den Jägern! Es sah wohl Jeder ein, daß ein Eingehen auf die Wünsche des Doergipans, resp. Annahme des Magistratsantrages praktisch und vernünftig sei, doch dann ja einfließ die Gelegenheits zum Hüten von schwarzen Reden und die Freude am Oppositionsspiel dieo ungenüht. Ergo calculierten die Jäger, muß dem „Jäger“ (Doergipan Szenario) in von Weidert ein Exzellenz gezeigt werden, daß „man“ noch immer einfluß hat.

Rachem daher der Stadtvertreter, Fabrikant Albert Schmidt, die en bloc-Annahme des Magistrats-Antrages, da er ein höchst correctes Ciadorat einbrachte, osäcurorirt, erprob sich

Josef Duda jun. um in lang umhertreibender Weise darzulegen, daß ihm über die Argumentationen des Herrn Doergipans waren geworden sei — (der Vorsigende die Beobachtung: „Wou erodt sich sojort, ein Juniter öffnen zu lassen, damit sich der Schwärzger Treiben etwas auflösen könne.“

„Nach länger, sehr oerwöhnlicher Argumentation des oerigen Redners, der natürlich für unbedingte Abweisung der Magistratsanträge sprach, sah sich auch sein Freund und Sinnungsgenosse Karl Ado am genötigt, das in Versailles eingekaufte Phänomen perzuzagen und zu beantragen, dem Comitait die beschriebene Erklärung zu geben, „daß wir kein Comitais-Eigenthum haben, deßhalb auch keines herausgeben.“

Victor v. Maurer bekämpfte die Ausführungen des Vorredners und trat für die Magistratsanträge ein. Der Sprecher ist zwar ein Ungar, doch kein Anhänger der liberalen, sondern Anhänger der Senaypartei. Wohl nur deßhalb ließ er auch die fortsetzende Redeblume einfließen, daß die heutige Regierung sehr viel und oft das Recht mit Füßen trete. — Troßdem also v. Maurer kein Anhänger der Regierung ist, so sah er sich doch nicht veranlaßt, ihrem Organe, dem Doergipan gegenüber, wenn auch nur indirect, justamentant Opposition zu treiben. — Untere Verfaller Oppositions-maßnahmen konnten aus dem Auftreten dieses Mannes schon die Lehre ziehen, wann, wo und warum man opponiren soll, wenn sie hierzu noch fähig wären.

Albert Schmidt beantwortete noch einmal die en bloc-Annahme der Magistratsanträge, er magte die Versammlung als: „viri prudentes ac circumspetivi“ zu händeln. Sich unangenehm kam dem Herrn Schmidt's Bemerkung, diese Verhandlung sei nur eine Vorredepragung darüber, wie man sich in der Comitaisversammlung benehmen sollte.

Auch der folgende Redner, Bezirksrichter Popu sprach sich, wenn gleich vom Standpunkte des strengsten Rechts eine Ablehnung begründet werden könne, nach dem Principe der Billigkeit für den Magistratsantrag aus.

Nachdem schließlich Josef Duda jun. nochmals für seine Ablehnungstheorie ins Zeug gegangen, gab sein Sinnungsgenosse, der Landes-Advocat Karl Schnell jun. die truppenweise Entordnung zum Besten, daß, wenn die Senatoren auch die Districtsverwaltung bejogt hätten, dieses doch zum größten Theil nicht in den Localitäten der Commune Kronstadt, (soll heißen auf den Aemtern) sondern in den Privatwohnungen geschehen sei. — Leider gab der rechtsgelehrte Herr nicht auch die nähere Erklärung, auf was sich die Verwaltung in den Privatwohnungen größtentheils bezogen habe? Willtucht bloß auf die Empfangnahme der landes- und ortsbüchlichen Inspectoren-Präsidenten, bestehend in Wäpner, Eier, Butter, gefüllten Kornsäcken, Sp.keiten u. s. w. Eine detaillirte Herabzählung und Specification dieser Verwaltung in den Privatwohnungen hätte sicherlich aufseht Anerkennung gefunden, doch es gibt zuweilen Rücksichten, wo sich auch der größte Patriot bloß mit geheimnißvollen Annotationen begnügen muß.

Budapest, 26. November. In der heutigen Conferenz der unabhängigen liberalen Partei kamen die Abweichungen zur Sprache, die in mehreren Punkten zwischen der in Angelegenheit des Ausgleichs von dem österreichischen Finanzminister abgegebenen Erklärung und den Eröffnungen wahrgenommen wurden, die jetzenerzeit vom ungarischen Ministerpräsidenten ertheilt wurden. Die Conferenz einigte sich jedoch dahin, daß die Partei diese Frage derzeit nicht aufwerfen werde und setzte dann die Specialberathung über das Budget fort. Es wurde vereinbart, daß beim Handelsressort die je baldige Einbringung des Bergeseignungswesens urgirt werden solle. Anlaßlich der Verhandlung des Communications-Ressorts entspann sich eine längere Debatte über die Eisenbahnpolitik der Regierung und wird seitens der Mitglieder der Partei im Hause auf jenen nachträglichen Einfluß hingewiesen werden, den diese Politik auf den Verkehr und besonders auf den hauptsächlichsten Handel dadurch übt, daß in Folge des Carrels die Transportgebühren bedeutend gesteigert wurden.

Wie aus Diakofar berichtet wird, hat Bischof Stroßmayer für seine Nachfolger ein Stiftungskapital im Betrage von 400,000 Gulden fundirt.

In Angelegenheit der Petition, welche bezüglich des verbotenen Fackelzuges zu Ehren des türkischen General-Consuls eingereicht wurde, stellt der Petitions-Ausschuß folgenden Antrag: „Was die Klage der Petenten hinsichtlich des Verbots der von ihnen in Ausübung genommenen Demonstration betrifft, so findet der Ausschuß diese Angelegenheit durch die Behörden, welche in ihrem Wirkungskreise vorgingen, ordnungsgemäß erledigt und erachtet eine legislatorische Verfügung angehtig des ad administrativen Wege Gehörens nicht für notwendig. Insofern aber die Petenten bitten, das Haus möge dahin wirken, daß sie den projectirten Fackelzug abhalten dürfen, ist der Ausschuß der Ansicht, daß die Petition — als ausschließlich eine polizeiliche Verfügung erfordern — dem Minister des Innern zugewiesen werden soll.“

Triume, 26. November. Die italienische Kriegscorvette „Caracciolo“ ist hier eingelaufen, um Torpedos zu laden.

Wien, 26. November. In einem heute abgehaltenen, langen Ministerrathe wurde die Antwort des Cabinets auf die von den verfassungstreuen Fractionen festgestellten Fragepunkte in Sachen des Ausgleichs mit Ungarn festgesetzt. Es verlautet, das Cabinet werde in dieser seiner Antwort vor Allen die Nothwendigkeit einer Verständigung mit der ungarischen Regierung betonen.

Der Blygrader Generalkonsul Fürst Brede wurde vom Grafen Andráffy telegraphisch hieherberufen und ist auch bereits angekommen. — Der Kaiser bezirgt sich Abends um 8 Uhr 20 Min. nach Gödöllö. — Der ungarische Finanzminister Szöel ist Nachmittags hier angekommen.

Der zweite türkische Conferenz-Bevollmächtigte Edhem Pascha ist heute nach Jassy-Konstantinopel abgereist.

Die Welotung von einem Cabinet Weber erhält sich und dürfte wohl auf eine kurze Anwesenheit des Statthalters von Böhmen in Wien zurückzuführen sein. Auch der Name des Grafen Tassa fe taucht auf und es circuliren in Wien geheimnißvoll klingende Mittheilungen, wonach Graf Tassa fe dieser Tage unermüdet in Wien umgelangt sei, sich unermüdet zur Audienz in die Hofburg begeben habe und sojann am selben Tage, ohne irgend einen Minister bejucht zu haben, auf seinen Posten nach Innsbruck zurückgekehrt sei.

Wien, 27. November. Die Proce wurde von den beskreunden Mächten dringend aufgefodert, bis zum Eintreffen Salisburys ihre Entschlüsse über die Conferenzfrage in der Schwabe zu erkalten.

Treft, 26. November. Der von Salisburys gemietete Klopddampfer „Auroca“ geht morgen um 8 Uhr Früh von hier nach Barmstift ab.

Kagusa, 26. November. Die Demarcations-Delegirten Alberti, Bogoljuboff und Pjotich sind nach Zispal abgegangen. Die Delegirten für Albanen bezogen sich heute Nachmittags mit dem österreichischen Kanonenboote „Möde“ nach antioch und von dort nach Bodorika.

**Ausland.**

Paris, 26. November. Ein Schreiben Lubonicki's sagt, die Polen dürfen von den Wahlen nichts erwarten und tabelt die Bildung einer polnischen Legion in Konstantinopel; Lubonicki rät den Polen, sich offen und loyal in die Arme Rußlands zu werfen, wenn sie nicht ihren Namen von der Erde verschwinden sehen wollen. — Mehrere Blätter halten den Rücktritt Dufaur's für unermittellich, nachdem die Majorität der Kammer seine Freya nicht annahm.

Madrid, 26. November. In der gestrigen Sitzung des Congresses erklärte Ministerpräsident Canovas, eine Interpellation bezüglich der religiösen Toleranz beantwortend, er habe dem ihm drohenden Verlusse seiner Popularität Trost gezogen, um die betreffende Bestimmung, ungeachtet der Opposition seitens der großen Mehrheit der Spinter, in der Constitution zu erhalten. Der Minister sprach sich bei diesem Anlasse sehr rühmend über den Katholicismus aus.

London, 26. November. In politischer Kreisen verlautet, Rußland werde auf der Conferenz die Modalitäten der Occupation bestimmt formuliren,

und sei nicht abgene durch die Franzosen Petersburg pro 1875 constatir ein Europaisch an der Vorantlage, ebenso das Jahr 1874.

Konstantinopel schon im diesem „De fin“, wird gleich nach aufring empfangen wo Bericht über die Ent Posten, die er auf sein

**Local-**

— (Militärisch unter Bezeichnung in den u Kiebl, des 64. Inf.-Reg.

In den Ruhestand als zum Truppenbesitzer für Regiere und für die l führungsgelbe (Domest: S des 62. Inf.-Regts, als h

— Zu oder werc Gerichtebojes gelangen

1. Gendarm E. De — 8. Gendarm E. De

4. Johann Berca c. Jue c. Michael Schuler p. 42

5. Doreca p. E. Gendarmen. 8. Gendarmen D. D. D. D.

— Der hiesige 2. December 1. J. in Kränzchen, dessen die im Monate Decer bestimmt ist und wogu eingeladen werden.

Eintrittskarten für Mitglieder à 80 fr., j à 80 fr., werden Samst ausgegeben.

— (Verhaft un vorgefirt durch einen Nordostdeutschen, welcher aufhilt. Einem Gerüchtentliche Schwindlerin u

Bestimmtes verlautet in näherten Details nachträ folgen festgestellt werde

— Der Klaujendn „Magyar Folgar“, stes im letzten Frieden seit Jahren in den Hän der Gall mit den Wäg

— Die Klaujend 200 fl., für den Honde dort. Das Deficit der anfangs für das Jahr einen 30/100er factisch

— (Sonderbar Klaujendburger hiesigk Witwe Jonas um Un dropte in ihren Gesuche Unterstützung verjagt u

Sohnes derjelden je 6 u

— Das Marosoa mit Ende dieses Jahres „Maros-Büel“, rejen 1 Blatt erscheinen, welches

— Frau Katharin unglücklicher Feuerwehman 100 fl. gemacht.

— (Einer, der ein Exzellen aus Hübels, in der Walaqer mit Ep die betriegerische Manipu die Verfertigung des Hera

Project beim Finanzmini den Spiritus und Brom löante. Der Minister ja Syntimiloff auf, nach 4

Projectes zu entwärlin. Eyranbaha seine ganze Ba dem Staat Millionen reu um einen Sportpreis veru zu löanen, wo er jekt die

— Der jüngste Ja Nichts fand Abzug wegen

— (Ein kleiner erzählt, der Gläubiger 2

Egelmann wigen 50 fl. Wälar und so wurde fü getrichtlichen Letitatio am 132 fl. geschägten Dojete war der Gemeindevorstand

vergarterien Dojete nicht jan. waren, sondern dem u

Wahacki Egelmann jen. ge des Kallations-Ergebnisses Kallations-Berichtere enger

— Kemzeti Chrlap romänische Grenz Kanone Djendoojpan gebracht u

— Der Gaius und eine Deputation des lischen Status, mel Klager des Doersten Geri

meten Anon Voer, Karl u Peter Avior, Sijan Gilt Die Deputation überreichte

des Per man nädle der Waipung der Gephä und des Benjouis-Status

der Placierung der Sijuan Status gepörige, geyuäl



